

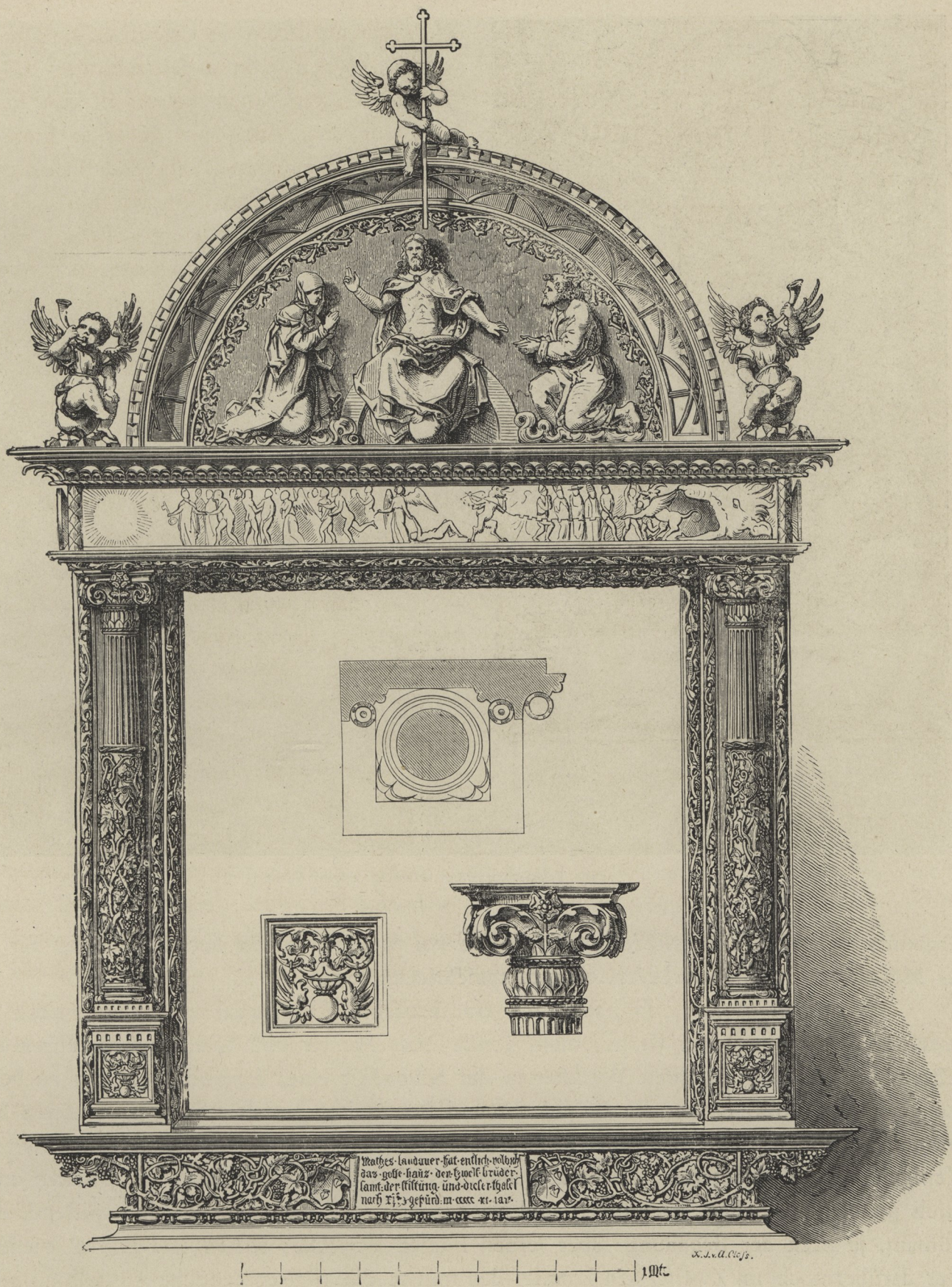


9] »Heinrich VIII. im Rath« nach Hans Holbein d. J.

aber dies doch nicht in dem Masse, wie der Fabrikation von Gegenständen des Massenverbrauchs. Schon der Umstand ist von Nachtheil, daß das feinere Kunsthandwerk nach Lage unserer Produktionsverhältnisse bisher nahezu außer Berührung mit den bescheideneren Bedürfnissen geblieben ist. Der Mangel an Selbsthaftigkeit gerade unseres gebildeten Mittelstandes ist ein anderer schwerwiegender Uebelstand; oftmalige Umzüge, und wäre es auch in demselben Orte, sind für solide Ausschmückung der Häuslichkeit nicht ermunternd. Tief eingewurzelte praktische Anschauungen schließen, man darf wohl sagen für immer, die künstlerische Formbehandlung von manchen Gebieten ganz aus, auf denen diese früher Eminentes geleistet hat: so ist mit dem Ständewesen die kunstgewerblich so wichtige Kleiderordnung gefallen, der Geist der modernen Kriegführung verbannt von Kanonen, Gewehren und Hiebaffen allen phantastischen Zierrath u. s. w. Wie der Kaiser in dem schlichten Waffenrock und dem einfachen Helm des letzten Soldaten in die Schlacht reitet, so ist unser ganzes Leben ernst, stramm, nüchtern geworden, eine Kette von unabweisbaren Pflichten. Sehr erschwerend wirkt auch die Gewöhnung des Publikums an das Magazinwesen und die Ungeduld, mit der man lebt, sieht und genießt. Der Gewerbetreibende soll große Auswahl an fertigen Sachen darbieten, die »Einrichtung« soll über Nacht fertig werden; und welche Stilanforderungen werden dazu oft gestellt! Heute Gothik oder deutsche Renaissance, morgen Ludwig XIV. oder Rococo, übermorgen wer weiß welcher Geschmackmischmasch! Wohl haben die einsichtigeren unserer Kunstindustriellen das richtige Stilgefühl, aber man läßt ihnen keine Ruhe, sich beschaulich in das glücklich erkannte Ideal einzuleben. Zum Glück werden die Zeiten des Gründerthums und der Schwindelperiode vor der Krisis nicht sobald wiederkehren, denn nichts ist gefährlicher für die erfolgreiche Weiterentwicklung als eine plötzliche massenhafte, unvernünftig drängende und zahlende Nachfrage: sie verführt die Produktion, die naturgemäß vorwiegend im

und endlich drittens: bei manchen Industriezweigen, welche in den letzten Jahrzehnten zu kolossalen Lieferungen angehalten waren, ist eine Ebbe in der Nachfrage eingetreten — in erster Linie dadurch, daß unser Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen nun doch einen gewissen Abschluß erlangt hat, daß das Heeresretablissement vollendet ist und daß für den gewerblichen Betrieb nur noch wenige Neuanlagen erforderlich sind. Diesen Erscheinungen verdanken wir es, daß trotz der augenblicklichen Knappheit unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, trotz der Zerstörungen der Krisis unsere *Kunstindustrie* einen außerordentlichen Aufschwung nimmt. Gelänge es aber den vereinten Anstrengungen der Gewerbetreibenden und des kaufenden Publikums, in dieser Bewegung auch nur einen annähernd den Zeiten der Renaissance vergleichbaren Zustand zu erreichen, so wäre damit nicht nur ein großer Gewinn für unser ganzes Kulturleben, sondern auch ein großer Triumph der wirtschaftlichen Freiheit und der modernen Staatsordnung zu verzeichnen.

Denn die Lebensbedingungen gerade des Kunstgewerbes sind heutzutage nicht eben leichte. Wohl kommen ihm die Fortschritte der Technik, der Arbeitstheilung, des leichten Verkehrs etc. zu Statten,



10] Bilderrahmen, von Albrecht Dürer; Landauer Kloster in Nürnberg.

Kleinbetrieb ruhen sollte, in die Bahnen des Fabrikbetriebs und hinterläßt statt der erhofften Blüten nur Ruinen. Bedenken wir, daß wir immer noch gewissermaßen in der wissenschaftlichen Entdeckung stilvoller Schönheit leben, daß wir in der Formenwelt, der wir nun huldigen, nicht aufgewachsen sind, sondern daß wir Schritt vor Schritt fein bedächtig unsere uralten Vorbilder befragen müssen, so leuchtet wohl ein, daß eine Zeit ruhiger, nicht gerade üppiger wirtschaftlicher Entwicklung für das Gedeihen der jungen Pflanze sehr vorteilhaft sein muß. Und hier sei es mir